

Literatur

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **ReferenceList**

Zeitschrift: **Schweizerische pädagogische Zeitschrift**

Band (Jahr): **32 (1922)**

Heft 6

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literatur.

Natorp, Paul. *Platos Ideenlehre.* Zweite vermehrte Auflage. 561 S. Leipzig 1922, Verlag Felix Meiner.

Plato ist in den letzten Jahren wieder in den Vordergrund des Interesses getreten; in der Abkehr vom gelassenen Hinnehmen und Genügen am äussern Schein der Welt, im Streben nach eigenem Umgestalten und einem geistigen Ziel ist er manchen zum Führer geworden. Diese Strömung mag auch Natorps zum ersten Mal 1902 erschienenem Werk, dessen wahre inhaltliche Würdigung in Einzelheiten und ins Umstrittene führen musste, zu einer Neuauflage verholfen haben.

Das Buch will Anleitung sein zu „einer Durcharbeitung der Ideenlehre Platos“ (S. 459), es durchgeht unter diesem einheitlichen Gesichtspunkt die Werke Platos und setzt deren gleichzeitige Lektüre oder vorherige Kenntnis unbedingt voraus. Natorp untersucht sorgfältig von Dialog zu Dialog die allmähliche Herausbildung des Begriffes der „Idee“, das schrittweise Vorwärtsschreiten vom ersten Erkennen der Probleme bis zu deren Lösung. Diese etwas einseitige Einstellung lässt den reichen Gehalt und die für die Erklärung bisweilen unangenehme Mannigfaltigkeit an nebeneinanderliegenden Anschauungen innerhalb der einzelnen Dialoge oft ein wenig verengert und vereinfacht erscheinen. Der Gewinn dieser Beschränkung auf einen wesentlichen Gedanken liegt in einer einheitlichen, zielbewussten, grosszügigen und, soweit der Inhalt dies zulässt, auch klaren Darstellung der logisch-wissenschaftlichen Entwicklung in den platonischen Schriften. Als Ergebnis ausführlicher Beobachtung erscheint ein Gesamtbild von eindrucksvoller Geschlossenheit, das jeden Platonleser zum Nachdenken anregen, ihm Wegweiser und Gewinn bedeuten wird.

Im Gegensatz zu andern Werken über Plato verschwinden die Person und das Biographische fast gänzlich hinter den philosophischen Anschauungen. Erreicht wird eine bedeutende Grösse der Linienführung, während die Einzeldialoge ungleich, bisweilen fast ungerecht behandelt scheinen. Der „Kriton“ z. B. wird nur in Nebensätzen erwähnt; der „Jon“, der doch zu Gorgias und zum Ende des Menon seltsame Parallelen bietet, der „grosse Hippias“ mit seiner Forderung, aus konkreten Beispielen den abstrakten Begriff zu suchen, und der „Lysis“ werden entweder als unecht gar nicht oder erst im Anhang besprochen. Vor allem wird aber Natorp dem künstlerisch-dichterisch-religiösen Element, also dem Menschen Platon in seiner Totalität nicht gerecht; alle Abweichungen vom geraden Wege logischer Forschung schildert er im Tone des Bedauerns: „Was man so göttlich an ihm fand, ist vielleicht gerade seine menschlichste Schwäche“ (S. 37).

In einem Anhang und in einigen Anmerkungen, die der Verfasser 1920 hinzufügte, skizziert er selber, inwieweit er seine frühern Ansichten im Laufe der Jahre abzuändern für gut fand. Die von der philologischen Normalmeinung abweichende Ansetzung der zeitlichen Reihenfolge der Dialoge (Phaedrus und Theaetetus vor Phaidon und Staat oder Überarbeitung des Phaedrus S. 489 Anmerkung) wird wie früher festgehalten. Nach dem Abriss über Sokrates (S. 514 ff.) zu schliessen, wendet sich Natorp heute energisch von der historischen Methode ab, verlangt ein „Wesensbild“, nicht historische Einzelwahrheiten und räumt neben dem Wissenschaftlichen auch dem Überempirischen, „Göttlichen“ im Wesen des Sokrates, das er schon früher nicht ganz verkannte, eine deutlichere Anerkennung ein.

Ein vorzügliches Register, das nicht nur zu Natorps Werk, sondern auch zu Platon selber eine wertvolle, wenn auch aufs Wichtigste beschränkte Stellensammlung umfasst, erleichtert ein eigenes Beobachten und erklärt zugleich den Begriffsinhalt einzelner Ausdrücke. Sehr gut scheint z. B. der terminologische Artikel *Doxa*, während Sammelbegriffe wie „Methode“, „Mystik“ etwas oberflächlich bleiben. M. H.

Steinhausen, Georg, Prof. Dr. *Die Kulturgeschichte der Deutschen im Mittelalter.* 3. verb. Auflage. Wissenschaft und Bildung, Bd. 88. Leipzig 1921, Quelle & Meyer. 164 S. geh. 10 Mk.

Der Verfasser durchgeht in vier Abschnitten die kulturellen Verhältnisse Deutschlands von den ersten Berührungen der Germanen mit den Römern am Rhein bis in die Zeit der Reformation. Er verfolgt den jahrhundertelangen Kampf der rohen einheimischen Lebensweise mit den überlegenen, fremden Sitten und Organisationen in Wirtschaft, Staat und Kirche, von den bauerlichen Anfängen über die Zeit des Rittertumes bis zum Entstehen einer neuzeitlichen, städtisch-bürgerlichen Gesellschaft. Mit besonderer Sorgfalt werden dabei germanische und romanische, aristokratische und demokratische Elemente beobachtet, von einander geschieden und überall die wahrhaft treibenden Kräfte gesucht und verständig gewertet, in wohltuender Freiheit von jeder ungerechtfertigten Germanenschwärmerei.

Eine Menge interessanter und wertvoller Angaben ist hier entsagungsvoll zusammengetragen und durch Sperrdruck von Stichwörtern und durch ein Register auch nur gelegentlicher Benutzung dienstbar gemacht. Manche Andeutungen werden freilich erst dem Kundigen zu einem vollen Bilde mittelalterlichen Lebens verhelfen, da Hinweise auf bestimmte Personen, Bauten, Ereignisse usw. nur spärlich eingestreut sind. Diesem Nachteile einer gewissen — durch den Stoff, nicht durch den Verfasser bedingten — Farblosigkeit bleibt eine blosse Kulturgeschichte stets ausgesetzt, wenn sie, wie hier, des Zaubers, des Reichtums und der warmen psychologischen Anteilnahme entbehrt, die eine Geschichte der Persönlichkeiten in und mit sich trägt. Diese Empfindung wird hier verstärkt durch das Fehlen einer durchsichtigen Gliederung innerhalb der einzelnen Kapitel und durch einen Kompromissstil, der, weil er zu vielem gerecht werden will, hie und da jede eindrucksvolle Wirkung abschwächt und sich in oft wiederholten ermüdenden Wortverbindungen gefällt, wie z. B. „aber eben ... doch nicht nur“ (S. 73), „nun freilich doch teilweise“, „wenn auch natürlich nicht“, „übrigens ... gelegentlich“ (alle S. 91). Doch wäre es ungerecht, ob solcher Äusserlichkeiten den sachlichen Gehalt des Bändchens zu verkennen. M. H.

Mathematisch-Physikalische Bibliothek. *A. Witting, Einführung in die Trigonometrie.* Eine elementare Darstellung ohne Logarithmen. Mit 26 Fig. und zahlreichen Aufgaben. 47 S. — *H. E. Timerding, Die Fallgesetze, ihre Geschichte und ihre Bedeutung.* 2. Auflage. Mit 25 Fig. 51 S. — *Paul Meth, Theorie der Planetenbewegung.* 2. Auflage. Mit 14 Fig. 54 S. Leipzig 1921, B. G. Teubner. Jedes Bändchen 1 Fr.

Die drei vorliegenden Büchlein der math.-physikalischen Bibliothek behandeln Gegenstände der angewandten Mathematik, denen weiteste Kreise grosses Interesse entgegenbringen. A. Wittings Einführung in die Trigonometrie führt sehr geschickt und einfach in die Fundamente der Trigonometrie ein und behandelt die Hauptaufgaben des Dreieckes ohne Verwendung der Logarithmen. Es ist ein kurzer Lehrgang mit guten Bei-

spielen, der Schulen, die auf log. Rechnungen verzichten können, sehr empfohlen werden kann. — H. E. Timerdings BÜCHLEIN über die Fallgesetze ist ebenfalls sehr leicht fasslich und klar geschrieben; dabei werden geschichtliche Betrachtungen und namentlich die Persönlichkeit Galileis stark in den Vordergrund gestellt. Paul Meth entwickelt in seiner Theorie der Planetenbewegung vorerst die wichtigsten mathematischen und physikalischen Sätze, die zum Verständnis der Gesetze der Planetenbewegungen notwendig sind. Die Folgerungen aus den Keplerschen Gesetzen und aus dem Newtonschen Gravitationsgesetz werden auf einfache Art abgeleitet, und man erhält dadurch einen schönen Einblick in die Probleme der Himmelsmechanik. E. V.

Vischer, E. *Der Apostel Paulus und sein Werk.* 2. Auflage. (Aus Natur- und Geisteswelt, Nr. 309.) Leipzig 1921, Verlag Teubner. 141 S.

Es ist erstaunlich und bewundernswert, wie vieles tief begründet und gut ausgeführt der Verfasser in der knappen Darstellung auf 140 Seiten sagen kann. Die Persönlichkeit des grossen Paulus von Tarsus wird uns hier nahe gebracht, indem gute, auf streng wissenschaftlicher Grundlage geschaffene Bilder uns gezeigt werden von der Welt, in welche das Urchristentum trat und in der es selber lebte, von der Persönlichkeit des Apostels, seiner Entwicklung, seiner Bekehrung, seiner Weltanschauung seiner Arbeit und seiner Lehre. Nicht nur Theologen, sondern auch alle diejenigen, denen es darum zu tun ist, klarer unterrichtet zu sein über die Anfänge des Christentums, werden dies Buch mit grossem Gewinn lesen und werden daraus für ihre eigene religiöse Abklärung manch Fruchtbare empfangen. „Paulus hat nie etwas anderes sein wollen als ein Apostel und Knecht dessen, den er ‚Herr‘ nennt. Nicht er erst hat Christus in den Mittelpunkt des Evangeliums gestellt, aber er gibt sich mit Recht das Zeugnis, dass er unter allen denen, die sich um die Ausbreitung des Evangeliums bemühen, am meisten gearbeitet habe.“ G. B.

Häberlin, Paul. *Eltern und Kinder.* Psychologische Bemerkungen zum Konflikt der Generationen. Basel 1922. Verlag Kober, C. F. Spittlers Nachfolger. 74 S. br. Fr. 2. 50.

Gegenstand dieser psychologisch-pädagogischen Untersuchung bildet der Konflikt, wie er sich in so zahlreichen Fällen zwischen Eltern und Kindern, zwischen Vater und Sohn, Mutter und Tochter zeigt. Solche Konflikte bestanden von jeher. Begünstigt werden sie aber, wie der Verf. mit Recht bemerkt, durch die heutige allgemeine Zeitlage, wo das Alte und das Neue in stärkerem Gegensatze steht, als dies in ruhigeren Zeiten der Fall war. Als weitere Ursachen der häufigen Entfremdung findet der Verfasser die grosse Enttäuschung oder Trübung der natürlichen Kindesliebe, wenn durch die wachsende Kritikfähigkeit die Erkenntnis kommt, dass die Eltern dem kindlichen Ideal der ersten Lebensjahre nicht entsprechen; eine zweite Quelle ist die Eifersucht, wo die Liebe zum einen Elternteil eine unnatürliche Steigerung erfahren hat, und als drittes Moment sollen das Schuldgefühl, Minderwertigkeitsgefühle, die unbefangene Einstellung zur Familie, hindern. Eine fesselnde Schrift und verdienstvolle Untersuchung!

Fankhauser, Gottfried. *Von der wahren und falschen Geduld in der Erziehung.* Basel 1921. Verlag von Kober, C. F. Spittlers Nachfolger. 24 S.

Eine überzeugende Darstellung von der Bedeutung der Geduld und des Wartenkönnens in der Erziehung unter Hinweis auf zahlreiche Beispiele aus dem Leben.

Fankhauser, Gottfried. *Eindrücklicher Religionsunterricht.* Basel 1921. Verlag von Kober, C. F. Spittlers Nachfolger. 24 S.

Ob der Religionsunterricht eindrucklich wird, hängt in erster Linie von der Persönlichkeit des Lehrers ab, ob er eine religiöse Persönlichkeit ist, die ihrem Unterrichte „undefinierbare Obertöne zu verleihen vermag.“ Ausser der Persönlichkeit spielen äussere Momente eine Rolle: Verständlichkeit des Unterrichts, Erweckung der Freude am Stoff, Betätigung der Phantasie, anschaulich-malende Darstellung u. a. Es sind treffliche Winke für die Praxis, die der Verfasser hier gibt.

Klinke, Willibald. *Johann Georg Sulzers pädagogische Schriften.* Mit Einleitung und Anmerkungen. Fried. Manns Bibliothek pädagog. Klassiker. 45. Bd. Langensalza 1922. Herm. Beyer & Söhne (Beyer & Mann). 211 S.

Trotz der reichhaltigen Literatur aus dem „Jahrhundert der Pädagogik“ fehlte es bis jetzt an einer Ausgabe von J. G. Sulzers pädagogischen Schriften. Diese haben bis jetzt wohl hauptsächlich deshalb nicht die verdiente Beachtung gefunden, weil sich das Interesse lange vorwiegend den ästhetischen Anschauungen Sulzers zugewendet hat. Man hat über Sulzer dem Ästhetiker, Sulzer den Pädagogen übersehen. Und doch haben wir es in seinem „Versuch von der Erziehung und Unterweisung der Kinder“ mit einem vollständigen System der Erziehung zu tun, das selbst heute noch in gewissen Richtungen mehr als blosses historisches Interesse verdient. Ausser dem „Versuch von der Erziehung und Unterweisung der Kinder“ bringt die vorliegende Ausgabe auch Sulzers zweite pädagogische Schrift: „Anweisung zur Erziehung seiner Töchter“, in der die Besonderheiten der weiblichen Erziehung zur Sprache kommen. Sulzer hatte diese Schrift nicht für den Druck bestimmt; sie sollte vielmehr der Erzieherin seiner beiden Töchter zur Wegleitung dienen. *Selbstanzeige.*

Scharrelmann, Heinrich. *Das Malen und Zeichnen* zur Belebung des Elementarunterrichts und der häuslichen Beschäftigung der Kinder. Mit 246 Bildern und 2 farbigen Tafeln. 3. Auflage. 163 S. br. 20 M., geb. 25 Mk.

Die Technik des Schilderns und Erzählens. 2. Aufl. 187 S. br. 19 Mk., geb. 24 Mk.

Berni-Bücher. Volksausgabe in 5 Bändchen. (1. Bd.: Ein kleiner Junge. Bd. 2: Aus seiner ersten Schulzeit. Bd. 3: Im Seebade. 1. Teil. Bd. 4: Im Seebade. 2. Teil. Bd. 5: Berni lernt Menschen kennen.) Jedes Bändchen etwa 70—80 S. Preis 4 Mk. (ohne Auslandszuschlag). Verlag Georg Westermann, Braunschweig.

Von wenigen Pädagogen ist wohl in den letzten Jahren eine so starke Anregung zur Neubelebung des Schulunterrichts ausgegangen, wie von Heinrich Scharrelmann, dem mutigen Bremer Lehrer, der unlängst sein 50. Lebensjahr vollendete und nun, nachdem er längere Zeit als freier Schriftsteller gelebt, die Leitung der von ihm ins Leben gerufenen ersten Gemeinschaftsschule in Bremen übernommen hat. Scharrelmann ist ausgesprochener „Künstler-Pädagoge“, das verraten alle seine Schriften. Als den wertvollsten Teil des Lehrens betrachtet er die freie Gestaltung und Formgebung des Lehrstoffes aus der künstlerisch empfindenden Persönlichkeit des Lehrers heraus. Deshalb werden ihm nicht alle Naturen ohne weiteres folgen können.

Durch sein Buch „Das Malen und Zeichnen“ will er auch denjenigen Mut zum Zeichnen machen, die sich nicht für befähigt halten, den Unterricht durch solche Mittel zu beleben.

In der „Technik des Schilderns und Erzählens“ begibt sich Scharrelmann auf ein Gebiet, in dem er besonders zu Hause ist. Er gibt wertvolle Hinweise für diese beim Unterricht so unentbehrliche Kunst.

Die „Bernibücher“ bringen kleine Geschichten aus dem täglichen Leben, die von Kindern im volksschulpflichtigen Alter gewiss gerne gelesen werden. Stets ist Scharrelmann anregend und fesselnd, und wenn man vielleicht auch nicht immer ganz mit ihm einverstanden sein kann, so zwingt er einen doch, sich mit ihm zu beschäftigen und auseinanderzusetzen. Jeder praktisch tätige Lehrer wird aus seinen Schriften reichen Gewinn ziehen!

Röhr, Joh. *Geistesbildung durch Arbeit.* Mit 15 Zeichnungen im Text, vier schwarzen und zwei farbigen Tafeln. 2. Auflage. Braunschweig 1921. Verlag Georg Westermann. 100 S. br. Mk. 7.50, geb. Mk. 10.50 und Auslands-Zuschlag.

Das Buch befasst sich mit dem Verhältnis der Handarbeit zum gesamten Unterricht. Der Boden, aus dem die Handbetätigung herauswächst, soll der kindliche Erfahrungskreis bilden. Die Kinder sollen die Verwandlung einer Idee in ein stoffliches Gebilde arbeitend erleben. In enger Verbindung mit dieser manuellen Darstellung geht die sprachliche Produktion der Kinder.

Biedermann, H., Prof. *Leitfaden der Buchhaltung* mit Musterbeispielen und Aufgaben für Handelsschulen. I. Heft: Elemente. Preis 3 Fr. — II. Heft: Einführung in die doppelte Buchhaltung. Preis Fr. 3.50. Zürich 1922, Schulthess & Co.

Dieses neue Lehrmittel der Buchhaltung ist auf Grund langjähriger Erfahrungen im Unterrichte entstanden und ist daher gut erprobt. In den „Elementen“ werden an einfachen Beispielen alle Fragen behandelt, die für das Verständnis der doppelten Buchhaltung notwendig sind. Bei der „Einführung in die doppelte Buchhaltung“ geht der Verfasser vom Kreislauf des Kapitals in der Unternehmung aus, und stellt denselben in der einfachsten Form durch eine schematische Darstellung anschaulich dar. Durch Einführung des Kreditverkehrs, der Betriebsrechnung u. a. m. wird die ursprünglich so einfache Form systematisch erweitert. Beim Studium der Buchhaltungspraxis wird eine knappe Darstellung der verschiedenen Buchhaltungsformen mit ihren Verbesserungen gegeben. Beide Hefte zeigen einen klaren methodischen Aufbau, sie berücksichtigen die Bedürfnisse der Praxis und lehren den Schüler wirtschaftlich richtig denken. Alle Resultate werden in mathematischer Form anschaulich dargestellt und die Ausführungen zeichnen sich durch klare und knappe Sprache aus. Die vielen Aufgaben aus den verschiedenen Gebieten der Praxis bilden eine wertvolle Ergänzung des Leitfadens und lassen dem Lehrer zugleich grossen Spielraum in der Auswahl. Die Ausgabe des III. Heftes, das namentlich die Abschlusstechnik behandeln wird, kann demnach lebhaft begrüsst werden.

E. V.

Blitz-Fahrplan. Im Verlag des Art. Institut Orell Füssli erschien die vom 1. Juni an gültige Sommerausgabe des Blitz-Fahrplans. Die äusserst praktische Einteilung gestattet eine rasche und zuverlässige Orientierung. Ausser den Fahrzeiten für Eisenbahn, Dampfschiff, Post, Strassenbahn und Automobil enthält der Fahrplan alle neuen Taxen und Anschlüsse von und nach Zürich, die Posttaxen und Mitteilungen über stadtzürcherische Verkehrseinrichtungen. Preis: Fr. 1.30.